



Muslimische Jugendarbeit

auf dem Weg zur Anerkennung

Tagungsdokumentation des Fachforums „Herausforderungen und Perspektiven muslimischer Jugendarbeit in Deutschland“

24.-25. November 2018

Diese Tagungsbrochüre und die Fachtagung Muslimische Jugendarbeit sind ein Projekt der



RAA Berlin
„Extrem-Demokratisch - Muslimische
Jugendarbeit stärken“
Lydia Nofal und Kofi Ohene-Dokyi

Boyenstrasse 41
D- 10115 Berlin
Tel: +49 30 24045 - 130
Fax +49 30 24045 - 509
kontakt@jugendarbeit-staerken.de



Dieses Projekt wird unterstützt durch:

Senatsverwaltung
für Justiz, Verbraucherschutz
und Antidiskriminierung



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



Inhalt

Bericht über das Fachforum „Herausforderungen und Perspektiven Muslimischer Jugendarbeit in Deutschland“

Julia Gerlach 5

Externe Herausforderungen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen muslimischer Jugendarbeit

Amir Alexander Fahim 16

Öffnung bestehender Strukturen der Jugendarbeit

Ansgar Drücker 20

Interne Herausforderungen und Entwicklungspotentiale Muslimischer Jugendarbeit

Engin Karahan 24



Bericht über das Fachforum „Herausforderungen und Perspektiven Muslimischer Jugendarbeit in Deutschland“

24.-25. November 2018 im Akademie Hotel Berlin

Bericht: Julia Gerlach

Es ist nicht richtig, eine Tagung schon vor ihrem Ende zu loben, doch in diesem Fall war schon beim Eröffnungsplenum am Samstagmittag klar: Es hat geklappt. Mission completed. Das wichtigste Ziel hatten die Projektverantwortlichen Lydia Nofal und Kofi Ohene-Dokyi bereits erreicht. War es ihnen doch gelungen, zu dieser Tagung engagierte Jugendliche und Mitarbeiter_innen aus sehr vielen muslimischen Jugendorganisationen und islamischen Verbänden zusammenzubringen.

Es sitzen Menschen zusammen, die normalerweise nur sehr selten oder gar nicht an einem Tisch sitzen. Religiöse, politische und andere scheinbar unüberwindliche Gegensätze trennen sie. Entsprechend herzlich fällt die Begrüßung aus. „Es ist richtig toll, Euch alle hier zu sehen!“, sagt Lydia Nofal.

Aber natürlich ist es damit nicht genug. Auf den ersten Schritt sollen noch viele weitere folgen. Es gibt ein ehrgeiziges Ziel für die zwei Tage: Es soll ein Fahrplan aufgestellt werden, wie die verschiedenen Akteure in Zukunft dauerhaft zusammenarbeiten. „Nicht nur reden, machen“, so die Ansage. „Es gibt viele richtig tolle Beispiele muslimischer Jugendarbeit, doch oft wird diese nicht so richtig wahrgenommen. Dazu kommen Probleme der Finanzierung und dass wir nicht mit einer Stimme sprechen. Wenn wir uns zusammentun, wird es viel einfacher“, sagt Lydia Nofal. Sie ist optimistisch, dass dies gelingen kann: „Oft sind die Verbände auf der Erwachsenenebene sehr weit voneinander entfernt und eine Zusammenarbeit scheint unmöglich. Die Jugendlichen tun sich da viel leichter. Das wollen wir hier ausnutzen“, sagt sie.

In einem ersten Schritt geht es darum, Erfahrungen auszutauschen. Dabei soll klar werden, was die größten Probleme sind. Im nächsten Schritt gilt es Strategien zu entwickeln, die Probleme zu lösen. Nach Möglichkeit soll sogar eine gemeinsame Interessensvertretung entstehen, dass gemeinsame Belange gezielt Politik und Stiftungen gegenüber vertreten werden können. Im dritten Schritt sollen dann ganz konkrete Arbeitsaufträge vergeben werden.

Der wichtigste Punkt auf der Tagesordnung der Konferenz ist aber, dass sich die Akteur_innen kennenlernen und Zeit für den direkten Erfahrungsaustausch haben. Ein spannendes Unterfangen, denn unter den 33 Teilnehmenden sind Vertreter_innen eines weiten Spektrums von muslimischer Jugendarbeit zu finden.

Eingeladen hat die RAA von der Muslimischen Jugend in Deutschland und RAMSA über den Verband der Schiitischen Gemeinden IGS bis hin zu den großen Organisationen Ditib, Vikz und IGMG. Hinzukommen gleich mehrere Datteltäter, JUMA-Aktivist_innen und Vertreter_innen von neu gegründeten Organisationen wie der Deutschen Islam Akademie und dem Muslimischen Jugendwerk. Die Teilnehmenden von 14 verschiedenen Vereinen und Verbänden haben sich in drei unterschiedliche Gruppen aufgeteilt: Es geht um die internen und externen Herausforderungen in der muslimischen Jugendarbeit, sowie um die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Schritt 1: Welches sind die größten Probleme muslimischer Jugendarbeit?

Arbeitsgruppe 1: Interne Herausforderungen

In dieser Arbeitsgruppe geht es um die Vereins-, Verbands- und Community- internen Faktoren, die muslimische Jugendarbeit erschweren und behindern. Was das sein kann, machen die Inputgeber_innen deutlich:

Taner Beklen: Er war im Vorstand der Ditib-Jugend, ist dann jedoch mit den anderen Vorstandsmitgliedern zurückgetreten. Die Jugendlichen wollten die Politik der größten Islamorganisation



Taner Beklen

in Deutschland nicht mehr mittragen. Taner Beklen hat daraufhin das Muslimische Jugendwerk e. V. mitgegründet. Ziel der Organisation ist die Vernetzung von Jugendlichen und Projekten. Als neues Thema will das MJW sich u.a. der Inklusion annehmen und sich dafür einsetzen, dass auch in muslimischen Jugendorganisationen mehr Menschen mit Behinderungen ihren Platz finden. Kernthemen des Muslimischen Jugendwerks sind die außerschulische Bildung und Partizipation junger Menschen in der Gesellschaft.

Batol Kobeissi:

Sie steht dafür, dass sich die muslimische Jugendarbeit zunehmend institutionalisiert und professionalisiert. Sie arbeitet angestellt im Projekt „extrem engagiert“ der Islamischen Gemeinschaft der Schiiten (IGS). Das Präventionsprojekt richtet sich an Jugendliche und Multiplikator_innen und bietet Diskussion, Schulung und Workshops zu Themen rund um Islam, Rassismus und Radikalisierung. Das Projekt wird seit Ende 2017 durch das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFZA) im Rahmen des Programms Demokratie Leben und durch EU-Mittel gefördert.

Der IGS ist damit etwas gelungen, von dem viele andere Organisationen noch träumen: Sie haben staatliche Fördermittel für ihre Projekte bekommen. Dies ist angesichts der Zusammensetzung der IGS alles andere als selbstverständlich. Immer wieder gerät der Verband in die Schlagzeilen. Mal geht es darum, dass Mitgliedsvereine Geld aus dem Ausland bekommen, mal um ihre Beteiligung an der umstrittenen Demonstration am Al-Quds-Tag. Zunehmend regt sich auch Kritik innerhalb der IGS, da es ihre Versuche, Gelder zu beantragen behindert.

Engin Karahan (Berater, Karahan Consulting) hat eine Studie zum Thema erstellt und untersucht, wie die internen Strukturen zu einer Belastung für die Professionalisierung der Jugend- und Sozialarbeit werden können. Ein großes Problem sei, dass die Jugendarbeit muslimischer Akteure von außen als vor allem religiös orientiert wahrgenommen werde. Die Gemeinden stellten dies zum Teil selbst so dar, damit die Eltern ihre Kinder schicken. Tatsächlich gehe es aber hauptsächlich um gesellschaftliche Themen und darum, eine schöne

Zeit miteinander zu verbringen.
Das Auseinanderklaffen von Darstellung und Realität werde zum Problem, wenn es um die Beantragung öffentlicher Gelder oder die Aufnahme in die Jugendringe gehe, so Karahan.

Feststellung: Muslimische Jugendarbeit stärken, bedeutet unter anderem, sie professioneller zu gestalten. Dazu ist es nötig, öffentliche Gelder zu beantragen. Zudem müssen muslimische Akteure stärker in die bestehenden Strukturen, wie etwa die Jugendringe eingebunden werden. Dass beides nur langsam gelingt, liegt zwar in erster Linie, aber nicht nur am derzeit in Deutschland sehr ausgeprägten Misstrauensdiskurs. Auch interne Schwächen der muslimischen Organisationen spielen eine Rolle. Ein Ausweg aus dem Dilemma wäre, dass sich die Jugendorganisationen von den Erwachsenenvereinen trennen. Zu dieser Frage gab es eine längere Diskussion, bei der Vor- und Nachteile abgewogen wurden:

Pro:

- Ihre Arbeit wird nicht durch die (vielleicht umstrittene) Politik der Erwachsenen belastet. (Verbindungen ins Ausland, Finanzierung, Haltung z.B. bei Al-Quds-Demo)
- Ist oft Bedingung für Aufnahme in gesellschaftliche Strukturen (Jugendringe).
- Es beteiligen sich auch Jugendliche, die Angst vor VS-Überwachung haben (Kontaktschuld).
- Jugendorganisationen können unabhängig von den Erwachsenen ihre Entscheidungen treffen.

Contra:

- Die Unterstützung durch den bestehenden Verein fällt weg.

- Jugendarbeit braucht Kontinuität und eine Struktur, die einen häufigen Wechsel an der Spitze der Jugendorganisation aushält.
- Es gibt zwar viele muslimische Jugendorganisationen, die mit Trägern z.B. aus der Kirche



Batol Kobeissi

zusammenarbeiten. Es ist jedoch fast nie auf Augenhöhe, weil die muslimischen Jugendorganisationen selten hauptamtliche Mitarbeiter und deswegen schlechtere Voraussetzungen haben. Zusammen mit der Erwachsenenorganisation haben sie besseren Rückhalt, um Gelder zu beantragen und längerfristig zu planen.

- Man darf nicht unterschätzen, dass viele Jugendliche sich den Vereinen ihrer Eltern verbunden fühlen und gerne dabeibleiben wollen.

Arbeitsgruppe 2: Öffnung bestehender Strukturen der Jugendarbeit

Aufnahme muslimischer Jugendorganisationen in die Jugendringe und in andere gesellschaftliche



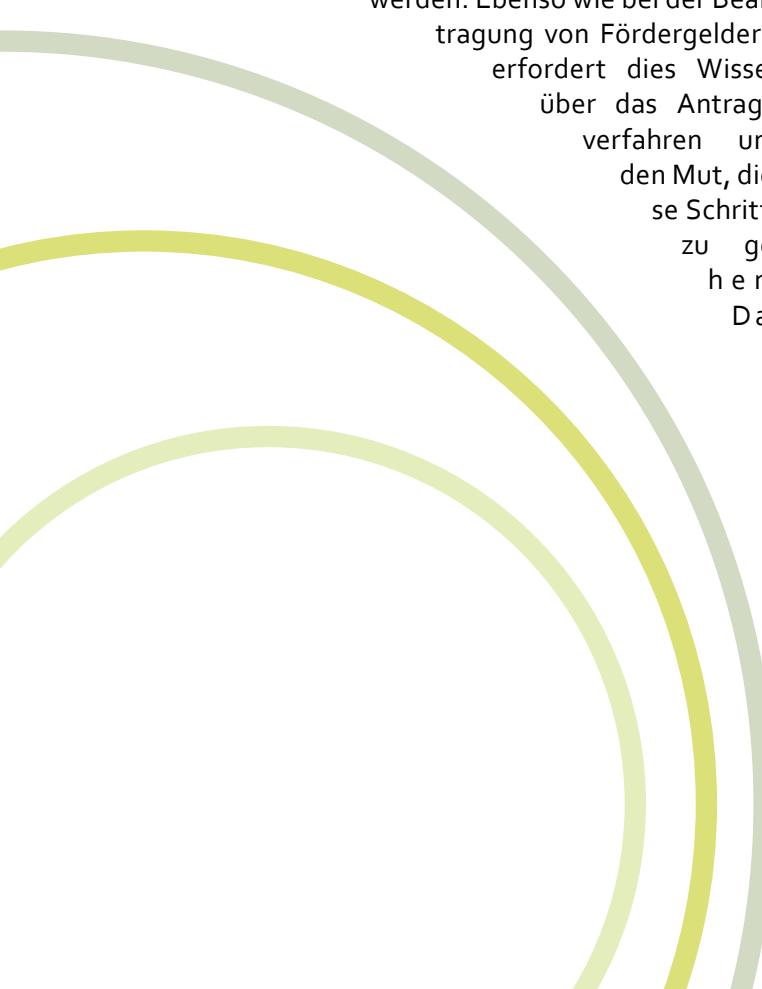
Abdurrahman Aydin

Strukturen, sowie Zusammenarbeit mit anderen Gruppen ist ein wichtiges Ziel. Woran liegt es, dass dies oft schwierig ist? Was muss sich ändern? Worum es geht, das beschreiben die Inputgeber wie folgt:

Abdurrahman Aydin von der Fatih Moschee in Mannheim beschreibt den schwierigen Weg der Fatih Jugend in den Stadtjugendring der Stadt Mannheim, der trotz Vorbehalte unter den Mitgliedern des Stadtjugendrings gegen

die Aufnahme der Fatih Jugend und den Dachverband IGMG möglich wurde, da die Fatih Jugend intensive Kontakte zu anderen Jugendverbänden aufbaute und die Unterstützung des Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim für die Aufnahme in den Stadtjugendring gewinnen konnte.

Hüseyin Mestan, Geschäftsführer der Islamischen Jugend in Bayern berichtete vom Aufbau der Strukturen der Islamischen Jugend Bayerns und von Kooperationen mit christlichen Jugendverbänden. Die meisten Gruppen der Islamischen Jugend Bayerns treffen sich in Moscheen, die zum Dachverband VIKZ gehören. Die Islamische Jugend Bayerns ist jedoch unabhängig von Dachverbänden. Die Unterstützung des damaligen bayrischen Ministerpräsidenten war sehr hilfreich, um den Jugendverband zu etablieren und professionelle Strukturen aufzubauen zu können.



Ansgar Drücker ist Geschäftsführer des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusarbeit e.V. (IDA). IDA versteht sich als das Dienstleistungszentrum der Jugendverbände für die Themenfelder Rassismuskritik, Rechtsextremismus/Rechts-populismus, Migration, Diversität sowie Flucht und Asyl. Er brachte nicht nur das fachliche know-how zu rechtlichen Vorgaben und Strukturen der Jugendarbeit ein, sondern konnte aus seinem großen Erfahrungswissen die Diskussionen der Jugendlichen unterstützen.

In der Diskussion wurden folgend Punkte als Problemlösungsansätze formuliert.

- Nachhaltigkeit: Jugendinitiativen brauchen eine formale Struktur, um mitmachen zu können. Dazu müssen Vereine gegründet werden. Ebenso wie bei der Beantragung von Fördergeldern, erfordert dies Wissen über das Antragsverfahren und den Mut, diese Schritte zu gehen.
Das

Wissen muss ständig neu erarbeitet werden, weil Jugendliche erwachsen werden und nicht mehr zur Verfügung stehen. Häufig ist Heirat der Moment, an dem sie aufhören, sich in Jugendzusammenhängen zu engagieren. Vielleicht wären Webinare, Videos eine gute Art, das Wissen nachhaltig zugänglich zu machen?

- Wichtig war es den Teilnehmenden darauf hinzuweisen, dass der gesamte Themenkomplex Vereinsrecht, Jugendpolitische Strukturen, Fördermöglichkeiten sprachlich nicht jugendgerecht vorliegt. Angepasste, moderne Informationsmedien auf jungen Kommunikationskanälen könnten es Jugendlichen ermöglichen, unabhängig von Erwachsenen, sich dem Thema zu nähern und dieses umzusetzen.
- Auch die Möglichkeit der Mitgliedschaft in den Stadt- und Kreisjugendringen sowie die Hindernisse, die einer Aufnahme im Weg stehen, wurden ausführlich diskutiert. Zu oft fehlt es noch immer an einem ausreichenden Bewusstsein für die Notwendigkeit der Öffnung der bestehenden Strukturen für die muslimische Jugendarbeit.
- Hier sollte Lobbyarbeit greifen und Diversitätsorientierte Workshops für Jugendringe angeboten werden. Wichtige Partner hierbei sind politische Vertreter, jugendpolitische Sprecher und weiterhin Integrationsbeauftragte – auch wenn viele der jungen Aktiven der muslimischen Jugendarbeit längst integriert sind und sich selbst weniger als integrationsbedürftig als viel mehr partizipationswillig definieren.
- Professionalisierung: Eine erste Qualifizierung kann am schnellsten und effektivsten über die Juleica-Schulung erfolgen. Dennis Kirschbaum, Vorstand von JUMA e.V. könnte sich eine Juleica Kampagne für muslimische Jugendgruppen sehr gut vorstellen. Coachingprogramme im Sinne von Mentor-Menti-Partnerschaften zwischen etablierten und

muslimischen Vereinen/Verbänden/Gruppen sind ebenfalls für die Teilnehmer vorstellbar.



„Wir haben viele Ziele aber eines darf dabei nicht vergessen werden: Wir wollen Spaß haben!“

Dennis Kirschbaum

Arbeitsgruppe 3: Gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen muslimischer Jugendarbeit

Auch in dieser AG ist der Ausgangspunkt die

Feststellung, dass muslimische Jugendarbeit für eine Stärkung, eine Professionalisierung und stärkere Einbindung in die bestehenden Strukturen braucht. Anders als in AG 1 geht es hier allerdings nicht um die internen Hindernisse, sondern vielmehr um Strategien, wie mit gesellschaftlichen Herausforderungen umgegangen werden kann. Inputgeber in dieser Arbeitsgruppe waren:

Ouassima Laabich, Vorstandsmitglied der Muslimischen Jugend in Deutschland e.V., zeichnete die Probleme und Hürden muslimischer (Jugend-)Organisationen in Deutschland ab, welche explizit und direkt vom Sicherheitsdiskurs und dessen Konsequenzen, wie das willkürliche Stigma 'extremistisch', betroffen sind. Hierbei ging sie vor Allem auf die Geschichte der MJD e.V. ein: Die Wege, die begangen und Strategien, die eingesetzt und ausprobiert wurden, um zum Einen dem primären Ziel, gute und flächendeckende Jugendarbeit zu leisten treu zu bleiben, und zum Anderen juristisch, aktivistisch und lösungsorientiert den Vorwürfen entgegen zu treten. Vor allem Interessen und Bedürfnisse richtig und strategisch sinnvoll zu platzieren und Kooperationen vor dem Hintergrund gelebter Solidarität, sind relevante Instrumente auf dem Weg einer kompliziert-gemachten und zunehmend 'versichertheitlichen' Jugendarbeit. Hinzufügend zählt das Einklagen und Einfordern: Die Prozesse ziehen und kosten Ressourcen, Energien und Gelder, sind jedoch unabdingbar - ein positiver, mutiger und hoffnungsvoller Blick in die Zukunft wird weiterhin gelegt.

Suphian Al Sayad, Mitarbeiter des Zentralrats der Muslime in Deutschland, berichtete aus



der Projektarbeit und den Schwierigkeiten aber auch Chancen, die diese bietet. Obwohl die Fokussierung auf Prävention kritisch zu betrachten ist, weil es einhergeht mit einer Vernachlässigung der regulären Jugendarbeit, bietet dieser Fokus auch die Chance zu zeigen, was man leistet und wie wertvoll und professionell die eigene Arbeit ist.

Amir Alexander Fahim arbeitet derzeit als Leiter des Projektes „Präventionsnetzwerk gegen religiös begründeten Extremismus“ bei der Türkischen Gemeinde in Deutschland (TGD). Er analysierte die gesellschaftlichen Debatten rund um „den“ Islam und „die“ Muslime, die von Misstrauen geprägt sind und sich zumeist um negative Themen drehen. Eine der Folgen ist, dass Angriffe über social media nicht kritisch analysiert werden, sondern vielmehr Behauptungen unhinterfragt übernommen und weiterverbreitet werden. Fahim erläutert die Auswirkungen auf die Jugendarbeit, und welche enormen Anstrengungen die jungen Menschen unternehmen müssen, um trotzdem ein attraktives Jugendangebot für ihre Zielgruppe anbieten zu können. In einer ersten Bestandsaufnahme werden folgende Probleme benannt:

1. Das allgemeine Klima in der Gesellschaft: Natürlich hat die allgemeine Anti-Islam-Stimmung in der Gesellschaft Folgen für den Handlungsspielraum muslimischer Jugendarbeit.

2. Beobachtung durch den Verfassungsschutz: Eine Erwähnung im VS-Bericht bringt viele Nachteile. Unter anderem steht sie der Anerkennung als „gemeinnützig“ im Wege. Deswegen konnte z.B. die MJD lange keine öffentlichen Gelder be-

antragen. Der MJD ist es durch andauernde Arbeit und auch durch juristische Schritte gelungen, die Behörden zu überzeugen, sie nicht mehr zu erwähnen. Derzeit ist die Organisation nur noch im Anhang des Bundesberichts zu finden. Dieser Prozess



hat viel Energie und Ressourcen gekostet, die man lieber in tolle Jugendangebote gesteckt hätte. Die MJD hat darüber bzw. zeitgleich viele Mitglieder verloren. Möglicherweise spielt hier die Auseinandersetzung in doppelter Weise eine Rolle: Einerseits haben viele Jugendliche Angst, durch Mitgliedschaft in einer VS-überwachten Organisation der eigenen Karriere zu schaden. Zudem führte die Beobachtung durch den VVS zu Zweifeln an der Glaubwürdigkeit der Angebote: Hat die MJD die Fahrten nach Auschwitz angeboten, weil sie diese

wirklich für wichtig halten oder nur, um den Behörden zu gefallen?

3. Bürokratische Hürden:

Gelder bei Ministerien oder Stiftungen zu beantragen, ist eine Angelegenheit für Profis. Jugendliche sind oft überfordert, oder probieren es gar nicht erst, weil sie Angst vor den vielen Formalien haben. Hier können professionelle Berater helfen, die dafür allerdings viel Geld verlangen. Günstiger und effektiver ist es, die Beratungsstellen der Ministerien aufzusuchen. Sinnvoll wäre es, die Erfahrungen, die einzelne Akteur_innen der muslimischen Jugendarbeit gesammelt haben, anderen zur Verfügung zu stellen. Oft geht mühsam erworbenes Wissen verloren, weil die Beteiligten nach einer Antragsrunde aus der Jugendorganisation herauswachsen und die nachfolgenden Generationen müssen wieder von vorne anfangen.

4. Muslimische Jugendarbeit wird oft nur als Prävention gefördert:

Derzeit ist es vergleichsweise leicht z.B. über das Programm „Demokratie Leben“ des Familienministeriums Finanzierung für Radikalisierungsprävention zu beantragen. Gelder für allgemeine Jugendarbeit zu bekommen, ist deutlich schwieriger. Das hängt auch mit der föderalen Struktur zusammen. Wie sollen muslimische Jugendorganisationen damit umgehen? Sollen sie ihre Arbeit durch solche Präventionsgelder finanzieren lassen oder nicht? Hierzu gibt es eine längere Diskussion. Vor- und Nachteile werden abgewogen:

Pro:

- Es gibt sehr viele Fördermittel/viel gesellschaftliche Anerkennung.
- Eintrittskarte für viele in die Förderstruktur.
- Maßnahmen gegen Radikalisierung sind ein wichtiges Thema, das auch die muslimische Community beschäftigt.

- JUMA e.V. ist ein Positiv-Beispiel: Es ist als Präventionsprojekt entstanden, hat dies nie verheimlicht. Die beteiligten Jugendlichen ließen sich überzeugen, dass es nicht um Umerziehung, sondern um Empowerment geht.
- Präventionsprojekte richten sich nicht nur an gefährdete Jugendliche, sondern auch an jene, die mitbekommen, wie andere sich radikalisieren. Es ist wichtig, diese zu stärken.
- Attraktiv für Jugendliche, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und z.B. Videos anzuschauen und zu besprechen. (Die man zuhause nicht herunterladen kann, ohne dass eine Einsatztruppe vom BKA kommt.)

Contra:

- Es wirkt auf viele Jugendliche abschreckend. Sie wollen Spaß haben, nicht erzogen werden.
- Organisationen fürchten, dass sie durch Präventionsprojekte indirekt eingestehen, dass sie ein Radikalisierungsproblem haben.
- Muslimische Jugendarbeit sollte um ihrer selbst Willen gefördert werden. Es sollte Selbstzweck sein, dass Jugendliche nicht ausgeschlossen werden.
- Es ist nicht richtig, Jugendarbeit allgemein als Präventionsarbeit zu deklarieren. Schlechtes Signal, den Jugendlichen gegenüber. Verlust an Glaubwürdigkeit.

„Diese Diskussion ist eigentlich überflüssig: Gute muslimische Jugendarbeit, gute Jugendarbeit allgemein ist immer auch Präventionsarbeit. Man kann sie so nennen oder es lassen. Wichtig ist das Ergebnis.“

Lydia Nofal

Schritt 2: Mit welchen Strategien lassen sich die Hindernisse überwinden?

Diese Diskussionen wurden in den drei AGs geführt und die Ergebnisse dann anschließend zusammengetragen. Obwohl die Gruppen unterschiedliche Ausgangspunkte hatten, kamen sie bei der Formulierung der Strategien zu sehr ähnlichen Schlussfolgerungen, die sich in folgenden Punkten zusammenfassen lassen:

1. Muslimische Jugendarbeit braucht mehr öffentliche Förderung und dafür mehr gesellschaftliche Akzeptanz. Dies lässt sich durch folgende Strategien erreichen:

- Unter muslimischen Akteur_innen gibt es den Ehrgeiz, durch besonders gute Projekte Aufmerksamkeit und darüber Akzeptanz zu bekommen.
- Wichtig ist Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit. Vorbild CLAIM – Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit: Da haben sich viele verschiedene Akteur_innen zusammengeschlossen. Sie mögen in anderen Bereichen unterschiedliche Haltungen vertreten, aber zum Thema Islamfeindlichkeit sprechen sie gemeinsam. Das Präventionsnetzwerk gegen religiös begründeten Extremismus ist ein anderes Beispiel. So etwas sollte es auch für muslimische Jugendarbeit geben.

„Ich bin mit 12 Jahren das erste Mal bei einem Mädchentreff der MJD gewesen. Das hat mir den Kick gegeben und mich empowert. Seitdem engagiere ich mich!“

Ouassima Laabich

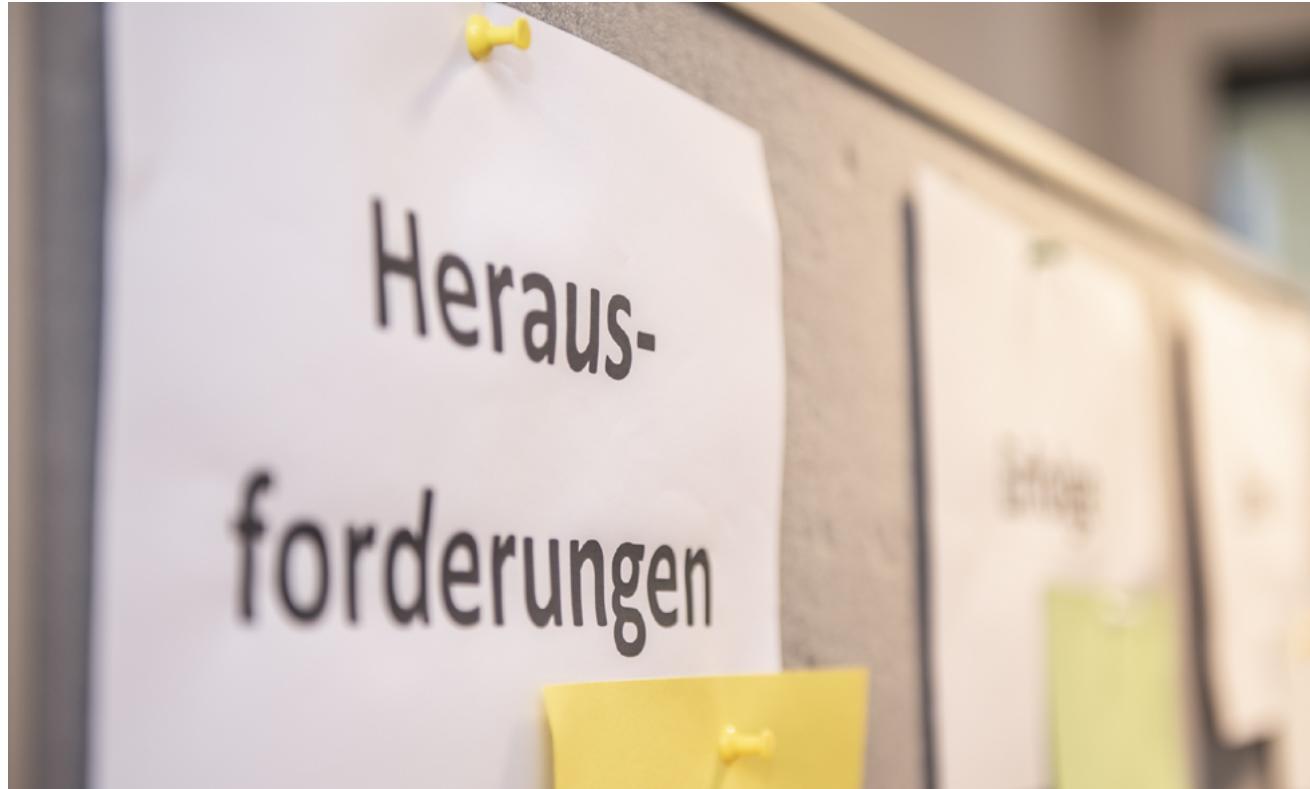
2. Wie kann erreicht werden, dass muslimische Jugendarbeit dauerhaft Strukturförderung und Finanzierung bekommt?

- Knowhow zugänglich machen. Wissen über Anforderungen an Vereinsgründung und För-



dermöglichkeiten, sowie das Knowhow, wie Anträge gestaltet sein müssen, sollen nachhaltig zugänglich gemacht werden. Dazu sind Webinare, Datenbanken etc. nützlich.

- Koordinierungsstelle gründen. Es wäre sehr nützlich eine Koordinierungsstelle zu haben, wo diese Informationen abgerufen werden können.
- Lobby Arbeit machen. Diese Koordinierungsstelle könnte die Geldgeber schon vor der



Ausschreibung neuer Förderprogramme auf die besonderen Bedürfnisse muslimischer Jugendarbeit hinweisen und die Kommunikation zwischen Behörden und Organisationen erleichtern. Das wäre auch im Interesse der fördernden Stellen.

- Zugang zu Jugendhilfefonds erwirken. Wichtig wäre, dass auch muslimische Jugendorganisationen Zugang zum Jugendhilfefonds erhalten. Dies ist die bessere Alternative zu Finanzierung, z.B. durch Präventionsgelder.
- Stiftung für muslimische Jugendarbeit gründen. Es wäre wünschenswert, eine Stiftung für muslimische Jugendarbeit zu gründen bzw. einen Geldgeber zu finden, der eine solche Stiftung gründet. Dies würde Projekte möglich machen, die sonst durch das Förderraster

fallen. Zudem werden häufig Drittmittel benötigt, wenn Förderanträge bei staatlichen Geldgebern gestellt werden.

Der Stiftungsgedanke ist in der islamischen Welt verbreitet. Dennoch ist es nicht einfach, muslimische Geschäftsleute zu überzeugen, Geld in eine Stiftung zu geben, wenn sie nicht wissen, wer darüber entscheidet. Ähnlich schwierig könnte die Gründung einer Bürgerstiftung sein. Das Misstrauen in der Community und die Angst vor „Kontaktschuld“ sind groß. Auch innermuslimisch wird dringend Lobbyarbeit benötigt. In der jungen Generation und unter erfolgreichen jungen Geschäftsleuten könnte es eher möglich sein, Spenden für eine solche Stiftung zusammenzutragen. Das Problem des Zinsverbotes stellt sich nicht,

denn die Stiftung würde ihr Kapital z.B. in ein Einkaufszentrum investieren und den Gewinn dann in Projekte stecken.

Schritt 3: Was kann bis Ende 2019 erreicht werden? Welche Ziele können noch in der Laufzeit des Projektes „Extrem Demokratisch – Muslimische Jugendarbeit stärken“ der RAA Berlin umgesetzt werden?

- Vorbereitungen für Gründung einer Interessensvertretung.
- Hierfür sollen in einem nächsten Schritt die Ergebnisse des Forums zusammengefasst und daraus ein gemeinsames Projektkonzept erarbeitet werden, das
 - a) Dauerhafte Vernetzung und Kooperation ermöglicht.
 - b) Öffentlichkeits-/Lobbyarbeit durchführt.
 - c) Qualifikation anbietet.
 - d) Qualitätsstandards der muslimischen Jugendarbeit entwickelt.
- Das Fachforum wird in Zukunft regelmäßig tagen und zwischendurch in kleineren AGs die notwendigen Arbeitsschritte umsetzen (ins-

bes. Konzepterarbeitung).

- Es werden auch im nächsten Jahr Qualifizierungsworkshops durchgeführt.
- Potentielle Geldgeber, Ministerien sollen frühzeitig eingebunden und über die Zielsetzungen informiert werden.
- Nicht-muslimische Partner sollen frühzeitig eingebunden werden.
- Konzept „Allianz muslimischer Jugendarbeit“ gemeinsam erarbeiten und Finanzierung sichern.

Die RAA Berlin kann in der ersten Phase eine führende Rolle spielen, es sollte mittelfristig jedoch ein muslimischer Träger gefunden bzw. gegründet werden. Alternativ könnte diese Aufgabe auch von einer Arbeitsgemeinschaft übernommen werden, in der möglichst viele Akteur_innen vertreten sind.

„Ich finde, wir sollten jetzt einfach mal machen, statt immer so viel zu reden. Irgendwie muss sich das doch beschleunigen lassen!“

Taner Beklen



Julia Gerlach
Journalistin und Autorin

Sie ist Projektleiterin bei Amal, Berlin!, der Nachrichtenplattform für Berlin auf Arabisch und Persisch. Von 2008 bis 2015 hat sie als Korrespondentin für deutsche Medien aus Kairo über die arabische Welt berichtet. Zuvor war sie Redakteurin beim Heute Journal des ZDF. Sie hat mehrere Sachbücher über den Islam in Deutschland und den Arabischen Frühling geschrieben.

Externe Herausforderungen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen muslimischer Jugendarbeit

Von Amir Alexander Fahim

Die Jugendarbeit bildet einen wichtigen und äußerst vielfältigen Tätigkeitsbereich innerhalb der sozialen Arbeit. Die Förderung und Bereitstellung von Diensten, die ein breites Angebot an Jugendarbeit garantieren, gilt als staatliche Pflichtaufgabe.

Das zeigt, welch große Bedeutung der Jugendarbeit im demokratischen Werte- und Rechtssystem der Bundesrepublik Deutschland beigemessen wird. Trotz einer immensen Heterogenität des Angebots und der verwendeten Methoden kann festgehalten werden, dass die Stärkung von sozialen und selbstwirksamen Kompetenzen sowie die Befähigung zu sozialem Engagement und Partizipation als klassische Ziele von Jugendarbeit angesehen werden.

Als Träger von Jugendarbeit fungieren neben staatlichen Einrichtungen insbesondere auch zivilgesellschaftliche Organisationen, wie Sport- und/oder Jugendvereine aber auch Kirchen und andere Religionsgemeinschaften. In den letzten Jahrzehnten hat sich auch eine Vielzahl an muslimisch-prägten Initiativen gebildet, die sich in vielfältiger Weise im Bereich der Jugendarbeit engagieren. Im Folgenden sollen einige der spezifischen Heraus-

forderungen muslimisch-prägter Jugendarbeit auf zwei verschiedenen Ebenen skizziert werden:

Ebene 1: Gesellschaftliche Diskurse

Die gesellschaftlichen Debatten rund um „den“ Islam und „die“ Muslime sind von einem immensen Misstrauen geprägt und drehen sich meist um negativ konnotierte Themen. Vor diesem Hintergrund werden oft auch Initiativen skeptisch beäugt, die sich im Bereich der muslimischen Jugendarbeit engagieren. In diesem Sinne bewegt sich die muslimische Jugendarbeit in einem Spannungsfeld aus externen Befürchtungen, dass durch eine derartige Jugendarbeit muslimische Jugendliche negativ beeinflusst werden könnten, und dem eigenen Anspruch, einen guten Beitrag für die Jugendlichen und das gemeinschaftliche Zusammenleben in Deutschland zu leisten.

Als spezifische Herausforderung muslimisch-prägter Jugendarbeit muss daher auch der mediale Fokus (bis hin zu koordinierten Kampagnen im social media Bereich) erwähnt werden, der mitunter sehr negative Wirkungen auf das Engagement haben kann.

Aufgrund der (gefühlt wie tatsächlichen) Möglichkeit, zum Mittelpunkt einer undifferenzierten oder polemischen Medienberichterstattung zu werden, scheint eine weitere Herausforderung für muslimische Akteure in der Jugendarbeit darin zu liegen, zusätzliche Ressourcen aufzubringen, um eine bedachte und möglichst professionelle Öffentlichkeitsarbeit (inkl. Krisenkommunikation) zu erarbeiten.

Ebene 2: Politische Rahmenbedingungen

Wie bereits erwähnt, gilt die Bereitstellung von vielfältigen Angeboten der Jugendarbeit als wich-



tige Aufgabe des Staates. In Bezug auf muslimisch-geprägte Jugendarbeit fällt auf, dass diese nur in einem vergleichsweise geringen Umfang von staatlicher Förderung profitiert. Dies hat sicherlich in entscheidendem Maß mit rechtlichen,



Amir Alexander Fahim

organisatorischen und strukturellen Schwierigkeiten innerhalb der islamischen Vereinslandschaft in Deutschland zu tun.

Gleichzeitig ist aber auch eine zunehmende Vermischung der traditionellen Zielvorstellungen unterschiedlicher staatlicher Institutionen zu beobachten, die den Modus der Förderung von Jugendprojekten beeinflusst. Konkret soll damit die Verknüpfung von Jugendarbeit mit sicherheitspolitischen Fragestellungen gemeint sein, die die

Handlungsspielräume der Zivilgesellschaft als Ganzes und damit auch der muslimischen Akteure im Feld nachhaltig beeinflusst. Während Jugendarbeit traditionell einen ressourcenorientierten Ansatz verfolgt und versucht, die Potentiale von jungen Menschen zu heben, treten nun (auch) sicherheitspolitische Befürchtungen hinzu, und der Wunsch potentiell gefährliche Zustände präventiv zu verhindern.

Diese sicherheitspolitische Sicht drückt sich unter anderem in einer Aufstockung von Förderprogrammen im Bereich der Präventionsarbeit von religiös begründetem Extremismus aus. Muslimisch geprägte Jugendarbeit wird aus dieser Sichtweise häufig als Maßnahme gesehen, um junge Muslime davor zu bewahren, extremistischem Gedankengut zu verfallen. Demgegenüber steht die Perspektive, die (muslimische) Jugendarbeit als demokratischen Selbstzweck und -wert begreift und nicht in den Zusammenhang mit Extremismus stellt.

Ein Engagement im Bereich der Präventionsarbeit sollte unbedingt darauf achten, die jugendlichen Zielgruppen nicht zusätzlich zu stigmatisieren oder problematische gesellschaftliche Bilder zu reproduzieren, in denen muslimische Jugendliche als besonders gefährlich oder gefährdet gelten.

Perspektiven:

Im Bereich der muslimisch geprägten Jugendarbeit scheint sich bei vielen Akteuren das Gefühl durchgesetzt zu haben, dass man intensiver und kritischer beobachtet wird als nicht-muslimische Kolleginnen und Kollegen.

Gleichwohl existiert eine Reihe an erfolgreichen Projekten im Bereich der Jugendarbeit, die von muslimischen Akteuren getragen wird und/oder sich an muslimische Zielgruppen wendet.

Good-Practice-Beispiele zeigen, dass eine gute, nachhaltige und vertrauensvolle Zusammenarbeit

zwischen den unterschiedlichen am Projekt beteiligten Stakeholdern möglich ist. Einige hilfreiche Aspekte, die unter dem Motto „Vertrauen durch Transparenz“ subsumiert werden könnten werden im Folgenden aufgelistet:

- Dokumentation der Erfahrungen, die in der Projektarbeit gesammelt werden
- Einhaltung und Erarbeitung von Qualitätsstandards
- Vertrauen durch gute Administration, eine professionelle und bedachte Öffentlichkeit, fundierte Inhalte und pädagogische Methoden
- Einbeziehung von fachlich qualifizierten Personen als Jugendleiterinnen und Jugendleiter
- Vorleben und Vermittlung einer pädagogischen Haltung
- Emanzipation von Strukturen, sofern sie eine pädagogische Herangehensweise unmöglich machen
- Funktionale Trennung zwischen religiöser Unterweisung und pädagogischer (wertegebundener) Jugendarbeit

Offene Fragen:

- Was ist das muslimische an muslimischer Jugendarbeit?
- Geht es um muslimische Jugendarbeit oder um Jugendarbeit für Muslime?
- Wie gestalte ich meine Öffentlichkeitsarbeit im Kontext polarisierender Diskurse?
- Wie positioniert man sich als Träger im großen Feld der Jugendarbeit? Welches Selbstverständnis hat man von seiner Arbeit?
- Wie versteht man die eigene als (religiöser Träger) innerhalb der Zivilgesellschaft?



Amir Alexander Fahim
Religionswissenschaftler

Amir Alexander Fahim arbeitet derzeit als Leiter des Projektes „Präventionsnetzwerk gegen religiös begründeten Extremismus“ bei der Türkischen Gemeinde in Deutschland. Er studierte Religionswissenschaft an der Freien Universität Berlin. Als Doktorand untersucht er die Wirkungen von Sicherheitsdiskursen auf junge, in Deutschland sozialisierte Muslime.

Öffnung bestehender Strukturen der Jugendarbeit

von Ansgar Drücker

Auf Bundesebene gelang mit dem Projekt Jugend 2014 in Trägerschaft der djo – Deutsche Jugend in Europa in Kooperation mit mehreren Migrant_innenjugendselbstorganisationen über eine Projektförderung der Einstieg in eine indirekte Regelförderung von fünf Migrant_innenjugendselbstorganisationen.

Somit werden nun die Verbände

- Amaro Drom e.V. , ein Jugendverband junger Roma und Nicht-Roma,
- der Assyrische Jugendverband Mitteleuropa e.V.,



- die Deutsche Jugend aus Russland (DJR) e.V.,
- der Jugendverband der Föderation demokratischer Arbeitervereine (DIDF-Jugend) e.V. und
- der Kurdische Kinder- und Jugendverband – KOMCIWAN e.V.

vermutlich dauerhaft aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes gefördert. Die Abwicklung läuft über die djo – Deutsche Jugend in Europa als Zentralstelle bzw. bei der DIDF-Jugend über die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken. Weitere Kooperationspartner im Projekt Jugend 2014 waren die Muslimische Jugend in Deutschland (MJD) e.V., der Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland – JunOst e.V. und Young Voice TGD (angesiedelt bei der Türkischen Gemeinde in Deutschland e.V.).

Der Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland wurde bereits im Herbst 2011 als erste eigenständige Migrant_innenjugendselbstorganisation in den Deutschen Bundesjugendring aufgenommen.

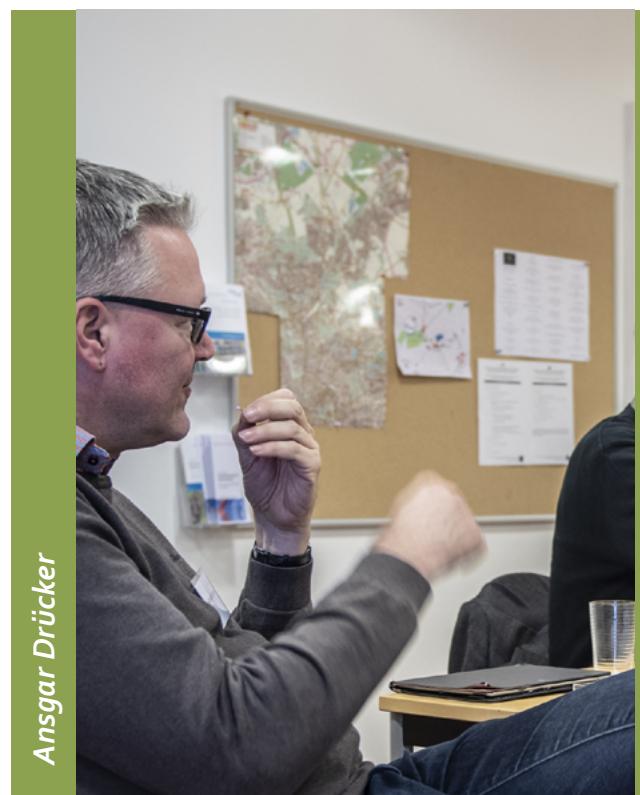
Im Lauf des Fachforums wurden die mühevolle und von Widerständen aus unterschiedlichen Richtungen begleitete Aufnahme der Fatih-Jugend in den Stadtjugendring Mannheim, der Rücktritt des Bundesvorstands des Bundes der Muslimischen Jugend (BDMJ, Jugendorganisation der DITIB auf

Bundesebene) nach der Verschärfung des Drucks seitens des DITIB-Bundesvorstands, des Abzugs des für die Jugend verantwortlichen Mitarbeiters ohne Abstimmung und der Zuspitzung der politischen Situation in der Türkei sowie die Erwähnung der Muslimischen Jugend in Deutschland in Verfassungsschutzberichten des Bundes und einiger Bundesländer angesprochen. Letzterer wurde die Gemeinnützigkeit entzogen, so dass sie über mehrere Jahre nicht als Antragstellerin für Fördermittel auftreten konnte. Der BDMJ war erst Anfang 2015 gegründet worden und umfasst die 15 DITIB-Landesjugendverbände. Der Verband vertreibt nach eigenen Angaben Jugendliche aus über 820 Moscheegemeinden und 100 weiteren Vereinen aus ganz Deutschland.

Im Umgang mit muslimischer Jugendarbeit sind verschiedene wiederkehrende Mechanismen zu beobachten: Den Jugendverbänden werden Aktivitäten ihrer Gesamtverbände oder Kooperationspartner – zum Teil quasi im Rahmen einer angenommenen „Kontaktschuld“ – zugerechnet. Im jugendpolitischen Diskurs können sich Vorbehalte gegenüber einem (konservativen) islamischen Jugendverband und seiner Nähe zu konservativen Gesamtorganisationen, eine allgemeine Religionskritik sowie die Befürchtung eines Hineinspielens der politischen Veränderungen in der Türkei in die deutsche Jugendverbandsarbeit zu einer Skepsis gegenüber einzelnen muslimischen Jugendverbänden verdichten, die im Gegensatz zur sonst ganz überwiegend vorhandenen Offenheit für Migrant_innenjugendselbstorganisationen steht.

Eine zentrale Anforderung, die sich bereits aus den gesetzlichen Bestimmungen im Kinder- und Jugendhilferecht (SGB VIII) ergibt, ist die „eigenverantwortliche Tätigkeit“ von Jugendverbänden.

Sie ist Voraussetzung für eine Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe und für die Beantragung von Fördermitteln. Dies bedeutet, dass sich vorhandene muslimische Strukturen – etwa Moscheegemeinden oder muslimische Verbände auf



Ansgar Drücker

Landes- und Bundesebene – auf diese Anforderung einstellen müssen, wenn sie Fördermittel für die Kinder- und Jugendarbeit in Anspruch nehmen möchten oder sonstige Förderanträge im Themenfeld stellen möchten.

Es soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, dass eine Aufnahme in die Jugendringe nicht notwendigerweise mit einem Anspruch auf öffentliche Förderung der Kinder- und Jugendarbeit eines Trägers oder Jugendverbandes verknüpft ist.

Der Aufbau muslimischer Jugendarbeit und das Hereinwachsen in die Jugendringe haben in den letzten Jahren von der kommunalen Ebene bis zur Bundesebene erhebliche Fortschritte gemacht. Dennoch ist die Öffnung muslimischer Jugendarbeit für die deutsche Jugendverbandslandschaft und die Öffnung der Jugendverbände und -ringe für muslimische Verbände ein nicht immer konfliktfreier und schneller Prozess. Die berichteten Einzelfälle haben verdeutlicht, dass der persönliche Kontakt der handelnden Personen eine wichtige Voraussetzung für die Lösung von Konflikten ist und möglichst viel Kommunikation helfen kann, Missverständnisse und falsche Unterstellungen oder Vorannahmen zu verhindern.

Insgesamt sehen die muslimischen Jugendverbände und jungen Muslime selbst nach meinem Eindruck den aus ihrer Sicht bedeutsamen innermuslimischen Zusammenhalt entspannter und sind weniger durch Verbandsegoismen und Positionsunterschiede geprägt.

Ansgar Drücker

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e.V.

Ansgar Drücker ist Geschäftsführer des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusarbeit e.V. (IDA). IDA versteht sich als das Dienstleistungszentrum der Jugendverbände für die Themenfelder Rassismuskritik, Rechtsextremismus/Rechts-populismus, Migration, Diversität sowie Flucht und Asyl.





Interne Herausforderungen und Entwicklungspotentiale Muslimischer Jugendarbeit

von Engin Karahan

Die muslimische Jugendarbeit ist in einem Transformationsprozess. Einerseits diversifiziert sie sich in ihrer institutionellen Ausgestaltung, andererseits etabliert sich immer mehr die Wahrnehmung der muslimischen Jugendarbeit als die Erfüllung einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe. Dabei kommen sowohl auf Akteure der muslimischen Jugendarbeit als auch Vertretern von Verwaltung und Politik neue Herausforderungen zu.

In Deutschland haben sich in den letzten Jahrzehnten unterschiedliche Formen der muslimischen Jugendarbeit entwickelt. Am ehesten dürfte in der allgemeinen Fachöffentlichkeit Jugendarbeit bei den muslimischen Verbänden vermutet werden. Die muslimisch-religiöse Verbandslandschaft aufbauend auf Moscheegemeinden ist aktuell die am weitesten entwickelte zivilgesellschaftliche Organisationsform von Muslimen in Deutschland. Tatsächlich bieten viele der Verbände entweder in einer eigenen Abteilung oder in eigenen Vereinsstrukturen Aktivitäten und Angebote für muslimische Jugendliche an.

Die verbandsgebundene Jugendarbeit ist mittlerweile nicht mehr die einzige Form muslimischer Jugendarbeit. Neben dieser haben sich zahlreiche Initiativen etabliert, in denen sich Jugendliche in Form der Selbstermächtigung zusammengefunden und eigene Bedarfe formuliert haben. Weiterhin sind Jugendgruppen aus Vernetzungs- und Koordinierungsinitiativen entstanden. In beiden Fällen liegt oftmals keine Zugehörigkeit zu einem Jugendverband oder einem Dachverband vor.

In der Fachöffentlichkeit wird das Bestehen der muslimischen Jugendarbeit kaum wahrgenommen. Weder für die Jugendsozialarbeit, noch in der Jugendverbandsarbeit gibt es eine eigene Katego-

rie für die muslimische Jugendarbeit. Bestehende und mögliche Bedarfe dieser Akteure werden dabei nicht wahrgenommen, milieu- und trägerspezifische Besonderheiten kaum beachtet. Die muslimische Jugendarbeit erscheint in diesem Kontext wie eine Black-Box, die weitgehend aus einer vorurteilsbeladenen Perspektive wahrgenommen wird. Eine tatsachengestützte Beurteilung ist für zahlreiche Akteure aufgrund fehlender Zugangsmöglichkeiten nicht möglich. Muslimische Jugendarbeit wird als die Vermittlung von religiösen Inhalten wahrgenommen, die gesellschaftsorientierten Inhalte fallen eher selten auf. Ein passendes Qualifizierungsangebot zur Überwindung der trägerspezifischen Herausforderungen wird in der Regel nicht angeboten, der Bedarf dafür nicht gesehen.

Auf der Seite der muslimischen Akteure fehlt es oftmals an der notwendigen Kenntnis über die Möglichkeiten der öffentlich geförderten Jugendsozial- und Jugendverbandsarbeit. Viele können nicht auf die langjährige Erfahrung einer Verbandsstruktur zurückgreifen und selbst dort, wo es solch eine mehrschichtige Struktur gibt, fehlt es auf allen Ebenen an entsprechender Fachkenntnis. Die Aktiven haben Probleme, ihre Arbeit adressatenspezifisch darzustellen. In der eigenen Wahrnehmung fehlt es an einer funktionalen Differen-



zierung der jeweiligen Tätigkeitsbereiche, der Herausarbeitung der jugendspezifischen Inhalte und insbesondere der Unterscheidung zwischen religiösen und gesellschaftsorientierten Angeboten.

Dabei gibt es in der Selbstwahrnehmung der muslimischen Jugendarbeit, insbesondere die der verbandlich organisierten bei der Frage der angenommenen und tatsächlichen Gewichtung von religiösen und gesellschaftsorientierten Angeboten eine Diskrepanz. Da oftmals keine Unterscheidung zwischen diesen Angebotsformaten gemacht wird und in der internen Legitimation der Bedarfe der Jugendarbeit die Religiosität eine besondere Stellung hat, wird in der Darstellung der eigenen Arbeit das Religiöse übermäßig gewichtet, das gesellschaftsorientierte oftmals als „selbstverständlich“ nicht erwähnt.

Die genannten Transformationsprozesse und Herausforderungen führen nicht nur zu einer Diversifizierung der institutionellen Ausgestaltung der muslimischen Jugendarbeit. Die Mitwirkenden sehen immer öfter in der muslimischen Jugendarbeit die Erfüllung einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe. Dazu ist aber eine intensivere Beschäftigung mit dem eigenen Verständnis und der Rolle als muslimischer Jugendverein notwendig. Was zeichnet muslimische Jugendarbeit aus, gibt es dafür spezifische Konzepte und Inhalte, gibt es Verbindendes und Trennendes zu anderen Akteuren der muslimischen und nicht-mus-

limischen und auch nicht-religiös geprägten Jugendarbeit? Dies sind Fragen, die auf eine Diskussion und einen Austausch unter den Interessierten warten.

Aktuell gibt es keine Koordinierungs- und Diskursplattformen der muslimischen Jugendarbeit, auf denen diese Fragestellungen gemeinsam erarbeitet werden könnten. Die Akteure sind in unterschiedlichen Kontexten und Ebenen aktiv und können sich nur selten über ihre Aktivitäten und Zielsetzungen austauschen. Wenn es diesen internen Austausch nicht gibt, wird es kaum möglich sein, eine Interessenvertretung der muslimischen Jugendarbeit gegenüber Verwaltung, Politik und der Zivilgesellschaft zu etablieren. Solch eine Interessenvertretung wird es brauchen, um die Note -

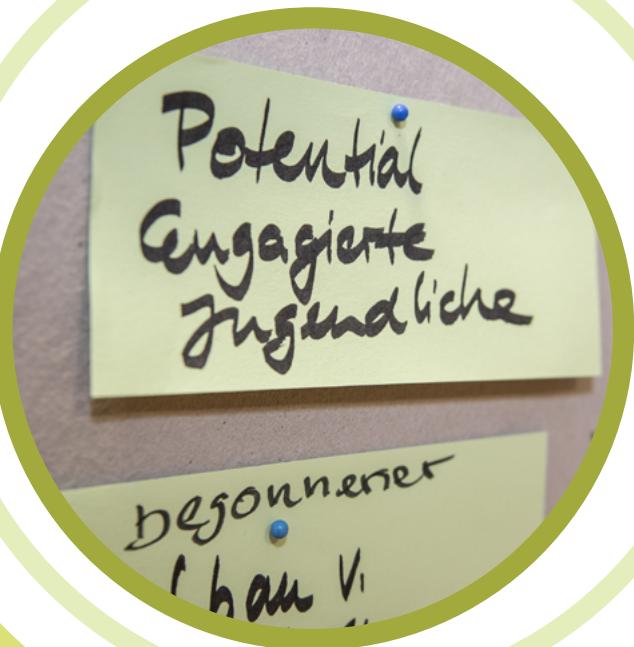
wendigkeit der Aufnahme der muslimischen Jugendarbeit in die Regelförderstrukturen der Jugendsozial- und Jugendverbandsarbeit mit Nachdruck zu artikulieren.



Engin Karahan

Politikberatung, NGO-Management,
Projektberatung

Engin Karahan wurde 1979 geboren und war über zehn Jahre in muslimischen Migranten-selbstorganisationen (MSO) für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Organisationsmanage-ment und Religionsverfassungsrecht zuständig. Unter anderem war er in diesen Funk-tionen an der ersten und dritten Deutschen Islamkonferenz des Bundesinnenministeri-ums und dem Dialogforum Islam des Landes Nordrhein-Westfalen beteiligt. Karahan ist Gründungs- und Beiratsmitglied der Alhambra Gesellschaft e.V.



Das Fachforum wurde veranstaltet im Rahmen des Bundesmodellprojekts „Extrem Demokratisch – Muslimische Jugendarbeit stärken“.

Das Projekt wird seit 2015 in Berlin und Heilbronn umgesetzt. Träger des Projekts ist die RAA Berlin.

Das Modellprojekt richtet sich an junge Multiplikator*innen, die in der muslimischen Jugendarbeit aktiv sind. Das Projekt zielt darauf, die muslimische Jugendarbeit zu professionalisieren und mit weiteren Organisationen der Jugendarbeit zu vernetzen. Die Teilnehmenden erhalten Impulse für die Gestaltung der Jugendarbeit. Im Sinne der Weiterentwicklung werden gemeinsam mit den jungen Multiplikator*innen pädagogische Ansätze und Methoden entwickelt und erprobt, die Kinder und Jugendliche in ihren demokratischen Kompetenzen stärken.

Wichtigste Kooperationspartner des Projekts sind muslimische Jugendvereine und -gruppen sowie Moscheen in den Durchführungsstädten Berlin und Heilbronn. Auf Fachtagungen, in Dokumentationen und bei Fachgesprächen werden die Ergebnisse des Projektes präsentiert und fortentwickelt.

Das Fachforum markiert die letzte

Projektphase, in der es darum geht, die in dem Projekt gewonnenen Erkenntnisse über die Projektbeteiligten hinaus bundesweit einem größeren Kreis von Multiplikator*innen innerhalb der Jugendarbeit in muslimischen Organisationen zugänglich zu machen und weiterzuentwickeln. Perspektivisch soll das Fachforum auch über die Laufzeit des Modellprojekts hinaus als bundesweites Netzwerk für Verantwortliche der muslimischen Jugendarbeit erhalten werden.

Lydia Nofal und Kofi Ohene-Doky

Verantwortliche der RAA Berlin für das Projekt „Extrem-Demokratisch - Muslimische Jugendarbeit stärken“







RAA Berlin

Boyenstrasse 41
D- 10115 Berlin
Tel: +49 30 24045 - 130
Fax +49 30 24045 – 509
Lydia.Nofal@raa-berlin.de
kofi.ohene-dokyi@raa-berlin.de

www.raa-berlin.de
www.jugendarbeit-staerken.de